

# Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden 1933-1945

Kahla, den 13. September 1943 erhalten habe.

Im untenbeschriebenen Gutbuch  
 Jahrbuchhalbes halbes, angeordnet,  
 da es die jährliche Wahrung  
 - Formal angenommen habe.

Der Mandatbeamte.

*W. Müller*

Kahla, den 13. September 1943.  
 Die vorstehende Randvermerk über  
 die Besetzung des Vormannes „Tengel“  
 wird auf Grund des Rundverlasses  
 der Thüringischen Landesämter für  
 Kommunalverwaltungen vom 15. Februar 1946  
 (III Z 3 Nr. 048) gelöst.

Leiter des Standesamtes

*W. Müller*

Geheftet

fam. Buch Nr. 1926 / 1935

Hauptamt I, Berlin - Mitte  
 vom 15. 9. 43

Vorgelesen, genehmigt und zu befrachten:  
*Wolfgang Thal*

Der Standesbeamte.  
*In Vertretung  
 R. K. K.*

Gestorben am 03.01.1943 in  
 Ansbach

St. Amt. Nr. 50401/3400 mit  
 Arolsen, Art. I 165/11936.-



# **Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden 1933–1945**

Peer Kösling

## Geleitwort

4

Wir wissen nicht alles über die oftmals bedrückenden Lebensumstände in unserer Stadt in den vergangenen Jahrhunderten. Das, was in dem folgenden Text beschrieben und dokumentiert wird, gehört jedoch zu den bedrückendsten Kapiteln unserer Stadtgeschichte. Zwei Familien, die viele Jahre zum Wirtschaftsleben unserer Stadt gehörten, gern gesehene Nachbarn waren und sich am gesellschaftlichen Leben in der Stadt beteiligt haben, wurden scheinbar plötzlich brutal verfolgt. Und für einige ihrer Mitglieder endete diese Tortur mit dem gewaltsamen Tod in einem Konzentrationslager. Keiner der Betroffenen hatte sich etwas zu Schulden kommen lassen. Für ihre Verfolgung und Vernichtung reichte ein »Argument«: Sie waren Juden. Initiiert wurden diese Verbrechen von fanatischen Faschisten, die nach 1933 auch in unserer Stadt das Sagen hatten. Teils aus Überzeugung, teils eingeschüchtert, folgten große Teile der Einwohnerschaft dieser menschenverachtenden Ideologie und Politik der Nazis, von der sie sich nach verlorenem Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise ein besseres Leben erhofften. Den Nazis gelang es, die Ausschaltung der Juden als eine angeblich entscheidende Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Hoffnung im Bewusstsein großer Teile der Bevölkerung zu verankern. Die Liquidierung demokratischer Institutionen, Verfahren und Debatten schuf die Voraussetzung dafür, dass sich diese ungeheuerliche Manipulation durchsetzen konnte.

Aber das Gedankengut, das schließlich zum mit deutscher Gründlichkeit durchgeführten Holocaust führte, wurde nicht erst nach der Machtübergabe an die deutschen Faschisten verbreitet. Es gab bereits zuvor eine ganze Reihe völkischer Organisationen und Strömungen in den rechten Parteien, die Rassismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und extremen Nationalismus auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Die meisten von ihnen erlagen zwar dem Konkurrenzkampf mit der NSDAP, hatten dieser aber mit ihrer Propaganda Vorschub geleistet. Auch in unserer Stadt verbreiteten Organisatio-

nen wie »Stahlhelm«, »Königin-Luise-Bund«, »Jungdeutscher Orden« und DNVP teils in Verbindung mit geselligem und sozialem Engagement ein Gedankengut, von dem aus vielen Bürgern die NS-Ideologie und Politik als eine akzeptable Möglichkeit zur Überwindung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise erschien.

Diese wenigen historischen Andeutungen lenken unwillkürlich den Blick auf heutige sorgniserregende Erscheinungen. Unter anderem in der Pegida-Bewegung und Teilen der AfD macht sich ein Geist bemerkbar, dem völkisches Gedankengut, Ausländerhass und Nationalismus zugrunde liegen. Dies mag manchen der Anhänger nicht bewusst sein. Aber die Initiatoren greifen durchaus mit Kalkül auf eine Ideologie und eine Politik zurück, die besonders in Krisenzeiten einfache Lösungen vorgaukeln und die insbesondere gern von denen aufgenommen werden, die sich benachteiligt fühlen.

5

Wir können nicht sicher vorhersagen, wohin heutige nationalistische, völkische und neofaschistische Bestrebungen zukünftig führen. Doch allein die Möglichkeit, dass sie erneut gesellschaftliche Verhältnisse durchsetzen, die im Extremfall zu solchen Verbrechen führen, wie sie im folgenden Text dokumentiert sind, gebietet, sich diesen Bestrebungen offen zu widersetzen.

Das Schicksal der Familien Jacobsthal und Cohn/Tittel sollten für uns Kahlaer ein erschütternder Anstoß sein, uns an diesem Widerstand zu beteiligen.

*Claudia Nissen-Roth*  
*Bürgermeisterin der Stadt Kahla*

### **Vorbemerkung zur 3. Auflage**

Die vorliegende Broschüre ist auf ein bemerkenswertes Interesse gestoßen, so dass sie nun in einer 3. Auflage erscheint. In den zurückliegenden zwei Jahren habe ich mich mit ganz anderen Themen beschäftigt. Am Rande bin ich dabei eher zufällig auf einige Sachverhalte gestoßen, die vor allem das ergänzen, was bisher über Adolf Jacobsthal in der Broschüre enthalten ist. Darüber hinaus konnte ich nach einem Hinweis von Philipp Gliesing das Grab von Erna Tittel auf dem alten jüdischen Friedhof in Erfurt aufsuchen und für diese 3. Auflage fotografieren. Und schließlich ist die in den vorausgegangenen Auflagen angekündigte Verlegung von »Stolpersteinen« vor den ehemaligen Wohn- und Geschäftshäusern der beiden jüdischen Familien am 17. September 2016 unter reger Beteiligung engagierter Kahlaer Bürgerinnen und Bürger erfolgt. Auch das wird nun in der vorliegenden Ausgabe dokumentiert (*Abb. 13, 14*).

**6**

*Peer Kösling*  
*im November 2017*

## Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden

Kahla war zu keiner Zeit ein Zentrum jüdischen Lebens. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lebten hier zwei jüdische Familien, die ab 1933 in das mörderische Räderwerk der deutschen Faschisten gerieten. Das gegenwärtige Jahr bietet einige Anlässe, um, soweit es die schwierige Quellenlage hergibt, das Schicksal dieser Familien Jacobsthal und Cohn/Tittel nachzuzeichnen und für zukünftige Generationen festzuhalten.<sup>1</sup>

Das Ehepaar Adolf und Toni Jacobsthal (geborene Becker) kam 1903 nach Kahla und eröffnete in der Margarethenstraße 13, wo es zunächst auch wohnte,<sup>2</sup> einen Spielzeugladen. Später erweiterte Adolf Jacobsthal (\*7. Januar 1878) sein Geschäft zu einem »Volksbasar«, in dem Haushaltswaren und Textilien preiswert angeboten wurden. Im Herbst 1911 kündigte er in Annoncen die Auflösung seines Geschäfts und den Wegzug aus Kahla an. Das Vorhaben erübrigte sich, nachdem der Hauseigentümer Henning die ausgesprochene Kündigung zurückgenommen hatte.<sup>3</sup> Über den Kündigungsgrund ist nichts bekannt. Vorübergehend wohnte die Familie in der Salzstraße 12, wo Toni Jacobsthal am 6. November 1916 starb.<sup>4</sup> 1920 verlagerte Adolf Jacobsthal sein Unternehmen in die Roßstraße 28,<sup>5</sup> wo er laut »Einwohnerverzeichnis der Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Kahla« von 1928 auch wohnte. Zur Familie gehörten zunächst zwei Söhne, Herbert (\*24. Juli 1905)<sup>6</sup> (*Abb. 1*) und Siegfried (\*28. Mai 1908)<sup>7</sup>. Ende November 1922 heiratete Adolf Jacobsthal in Neustadt a. d. Aisch Clothilde Schoenthal.<sup>8</sup> Aus dieser zweiten Ehe stammte die Tochter Lotte Sabine (\*24. Mai 1924).<sup>9</sup>

Bis 1933 waren die Jacobsthals, soweit sich das aus den spärlichen Quellen ermitteln lässt, weitgehend in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der Stadt integriert. Zum Geschäft erschienen in der örtlichen Presse regelmäßig große Annoncen mit dem aktuellen Angebot (*Abb. 2*). Bis zu ihren Verboten durch die Nazis enthielten auch die sozialdemokratische Zeitung für Thüringen »Das Volk« und die kommunistische »Neue Zeitung« regelmäßig Geschäfts-Annoncen von Adolf Jacobsthal. Aus einem Kassenbuch der Ortsgruppe Kahla des »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold« von 1925 bis 1932 geht hervor, dass die Gruppe größere Einkäufe bei Jacobsthal

No 174.

Nr. 174.

Rosfle, am 18. August 1905.  
 Nachdem ich angefragt bin, ob ich  
 beizutreten erlaube, so habe ich  
 Kenntnis davon, dass Sie  
 die Rechte von Adolf  
 Jakobthal, wohnhaft in Rosfle  
 und ganzes an, dass diese  
 unbeschriebenen Rechte  
 den Nachbarn  
 Jakobthal  
 beigelegt werden für.

Erklärung gemäß § 17 und  
 18 des Grundgesetzes  
 vom 18. August 1905.

Wolfgang Jacobthal  
 dem Thronerben,  
 in Vertretung  
 Adolf J.

Wohnt, am 18. August 1905 erhalten habe.

Die mitunterzeichnete Person  
 Jakobthal ist hiesig geboren,  
 so ist die folgende Person  
 Adolf Jakobthal geboren ist.

Der Staatsbeamte  
 Adolf  
 Kable, den 13. September 1905.  
 Da vorliegende Randvermerk nicht  
 die Beilegung des Vormerkens, Absatz  
 wird auf Antrag des Notars des  
 des Thüringischen Landesamtes für  
 Kommunalwesen vom 15. Januar 1906  
 (II 23 M. 048) gelte.

Leiter des Landesamtes  
 E. Gehelstedt  
 für den 15. 1906 / 1905  
 Hauptstadt, Berlin - Mitte  
 vom 15. 1906

Rosfle am 29. Juli 1905.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der  
 Persönlichkeit nach be \_\_\_\_\_  
 sammt,

Der Rechtsanwalt Adolf Jakobthal,  
 wohnhaft in Rosfle, Margaretenstraße 10,  
 evangelisch Religion, und zeigte an, dass von der  
 Frau Jakobthal geborene Luise,  
 seiner Ehefrau, evangelisch  
 Religion,  
 wohnhaft bei \_\_\_\_\_,

zu Rosfle in seiner Wohnung  
 am \_\_\_\_\_ und zehnjährig am \_\_\_\_\_  
 des Jahres  
 tausend neunhundert und fünf \_\_\_\_\_  
 um zehn \_\_\_\_\_ Uhr ein Kind  
 geboren worden sei und dass das Kind \_\_\_\_\_  
 Vornamen  
 \_\_\_\_\_

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben  
 Wolfgang Jacobthal

Der Standesbeamte.

In Vertretung  
 Adolf J.

Ergeben am 29. 07. 1905  
 El. Amt. Nr. 1905/1906  
 Berlin - Mitte

8

Abbildung 1

Geburtsurkunde Herbert Jacobsthal vom 29. Juli 1905

getätigt und diese in Raten abbezahlt hat.<sup>10</sup> Adolf Jacobsthal zog als Unteroffizier der Landwehr für Deutschland in den ersten Weltkrieg<sup>11</sup> und wurde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Nach dem Krieg war er Leiter der Ortsgruppe der »Heimattreuen«. Vom Ausüben dieser Funktion sind eine ganze Reihe Aktivitäten Adolf Jacobsthals überliefert: Am 12. März 1921 hielt er am Kahlaer Bahnhof eine Ansprache, als die in Kahla weilenden Oberschlesier zur Stimmabgabe über die zukünftige Zugehörigkeit ihrer Heimat verabschiedet wurden.<sup>12</sup> Darin forderte er sie auf, für den Verbleib Oberschlesiens bei Deutschland zu stimmen, wie er selbst das zuvor für Westpreußen getan hatte. Um armen Oberschlesiern die Fahrt zur Stimmabgabe in ihre Heimat zu ermöglichen, organisierte Adolf Jacobsthal eine Sammelaktion für Geld- und Lebensmittelpenden. (Kahlaer Tageblatt, 16.3. und 22.5.1921.) Auf seine Initiative dürfte auch das Sommerfest der »Heimattreuen« zugunsten der Oberschlesier am 17. Juli 1921 im Freigelände des »Rosengartens« zurückzuführen sein. (Kahlaer Tageblatt, 13.7.1921.) Unter der Überschrift »Oberschlesische Kinder in großer Not!« warb er im »Kahlaer Tageblatt« vom 10. August 1921 dafür,

- 1 Zur Geschichte der Juden in Kahla generell siehe Peer Kösling: Juden in Kahla, in: Kahlaer Nachrichten, Nrn. 8–10, 2013. Darüber hinaus boten Anknüpfungspunkte für das vorliegende Thema: Willy Schilling: Daten zur Geschichte der Stadt Kahla, Bd. 3, Horb am Neckar 1999, S. 122, 126, 173, 186 und 189; Gudrun Mitschke-Buchholz: Lebenslängliche Reise. Briefe der Familie Herzberg aus Detmold 1939–1946, Bielefeld 2013, S. 354–357.
- 2 Adreßbuch der Stadt Kahla a.S., Kahla (1905).
- 3 Kahlaer Tageblatt, 10. September und 8. Oktober sowie 19. November 1911.
- 4 Heute Rudolf-Breitscheid-Straße; Standesamt Kahla, Sterberegister 1916, Nr. 122.
- 5 Kahlaer Tageblatt, 25. Juli 1920.
- 6 Standesamt Kahla, Geburtsregister 1905, Nr. 174.
- 7 Nach Auskunft des Kreisarchivs des IIm-Kreises; im Geburtsregister der Stadt Kahla gibt es darüber keine Urkunde.
- 8 Stadtarchiv Neustadt a.d. Aisch, Heiratsbuch Nr. 44/1922. In dieser Urkunde sind auch das Geburtsdatum und der Geburtsort Freystadt von Adolf Jacobsthal vermerkt. Da Nachforschungen im bayrischen Freystadt ergebnislos waren, ist anzunehmen, dass es sich um das ehemalige Freystadt in Niederschlesien, heute Koźuchów, Polen handelt. Die Antwort einer Anfrage an die dortigen Behörden steht noch aus.
- 9 Standesamt Kahla, Geburtsregister 1924, Nr. 80; auch hier bereits Roßstraße 28 als Wohnung angegeben.
- 10 Stadtarchiv Kahla, A 244.
- 11 So in der Sterbeurkunde Toni Jacobsthal (siehe Anm. 4).
- 12 Kahlaer Tageblatt, 15. März 1921.

Vom 2. Sept. bis **Achtung** Freitag, 8. Sept.  
**Billige! September-Woche Billige!**

Wegen Mangel am Plage veranlasse ich, um möglichst schnell zu räumen, eine billige Woche, zu **stunend billigen Preisen.**

Trotz meiner schon sehr billigen Preise erhält ein jeder Käufer bei einem Einkauf von 1 Mark an ein **schönes Geschenk** als Andenken gratis. Jedoch nur am **Sonntabend** u. Montag, d. 4. d. M.

**Großer Posten Steingut-Teller** 6 St. 50 Pfg., **Zermelbretter** St. 38 Pfg.  
**Waschgarnituren mit Ständer** (Steinig) 2.50 Mk., **Nachtgeschirre** St. 38 Pfg.,  
**Kaffeekannen, Glaswaren, Teller, Schüsseln, Kompott-Gläser.**

**Einmache-Gläser mit und ohne Verschluss** zu jedem annehmbaren Preise.

**Große Posten Lampen** 3.50, 2.75, 2.25, 1.75, 58, 35 Pfg.

**Achtung! 3500 Stück Löffel** **Esslöffel** 6 Stück 40 Pfennig  
**Kaffeelöffel** " 25 "

**Großer Posten Messer u. Gabeln** Paar 60, 45, 35, 25 Pfg., **Messer** St. 10 Pfg.

**Großer Posten Emaille-Kochgeschirre** **neue fehrschwere Ware.**  
 1 großer Posten **Pfeiler-Spiegel**, **Garderobenleisten.**

**1 grosser Posten Sofadecken.**

**Zu 300 St. Betttücher Schlafdecken, St. 1.25, 1.35 Mk.**

1 großer Posten **Herrn-Hosen**, für Winter, Landwolle Paar 70 Pfg.

**Große Posten Hemden** **stunend billig!** für **Männer u. Frauen** **besteingeführte Qualität.**

Sehr große Posten **Strickgarne** 1/4 Pfund 1.25 Pfg. sowie noch 1000 andere Artikel.

**Schuheren** 3 Sch. 20 Pf., **Kleiderbügel** 4 St. 10 Pf., **Pantoffeln** Paar 85, 35 Pf.

**1 großer Posten Damen-Handtaschen**, zum Aussehen, **jedes St. 95 Pf.**  
 Diese so selten günstige Gelegenheit zum Geldsparen muß ein jeder wahrnehmen. **Modern.**

**1 großer Posten Linoleum** (Gelegenheitskauf) sehr preiswert.

**Zirka 300 St Kinder-Schürzen** 1 u. 2 St. nur 1.25, 1 Mk.

**Vitrageinstoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Reste,**

**Vitrageinstangen**, verstellbar, St. 35 Pfg. **Gardinenteile**, St. 48 und 38 Pfg.

**Großer Posten Wachsud, Reiter-Decken,**

" " **Hosenträger**, Paar 45, 85 Pfg.

" " **Normal-Hemden, Hosen**, St. 1.85, 1.50, 1.20 Pf.

**Volksbazar Adolf Jakobsthal,**

**Kahla.**

Abbildung 2

Annonce von Adolf Jakobsthal  
 in den »Thüringer Nachrichten«  
 vom 3. September 1911

oberschlesischen Kindern in Kahlaer Familien einige Wochen Urlaub zu ermöglichen. Aufnahmewillige Eltern sollten sich bei ihm melden. Schließlich veröffentlichte er im »Kahlaer Tageblatt« vom 12. Juli 1921 eine Notiz, mit der er sich bei allen bedankte, die vor einem Jahr mit ihrer Abstimmung dafür gesorgt hatten, dass West- und Ostpreußen bei Deutschland verblieben waren.

Auf der Jahreshauptversammlung des SV Kahla 1910 am 4. Juni 1926 wurde Adolf Jacobsthal zum »Alterspräsidenten« dieser Versammlung gewählt. Damit hatte er die Aufgabe, die Wahlvorgänge für die verschiedenen Leitungsgremien zu leiten. Er selbst wurde mit den meisten Stimmen als einer der beiden »Beisitzer« gewählt. (ThHStA Weimar, Land Thüringen, Amtsgericht Kahla, Nr. 9, Bl. 56 ff.) Neben anderen Kahlaer Geschäftsleuten unterstützte er mit einem Inserat auch den einzigen erhaltenen gedruckten Jahresbericht des Sportvereins für das Berichtsjahr 1928/29. (Ebenda, Bl. 68 ff.)

Gelegentlich spielte er in der Altherrenmannschaft des SV Kahla 1910 Fußball.<sup>13</sup> Im gleichen Verein spielten die beiden Söhne, die als talentierte Fußballspieler galten. Herbert bestritt bereits mit knapp 16 Jahren sein erstes Spiel als Stürmer in der ersten Männermannschaft.<sup>14</sup> Siegfried kam 1928 mit dem SV Arnstadt zu einem Freundschaftsspiel nach Kahla, das er möglicherweise in die Wege geleitet hatte. In diesem Spiel glänzte er als Verteidiger »durch Schlagsicherheit und Energie«.<sup>15</sup> Im April 1923 trat einer der Söhne, wahrscheinlich Herbert, auch in einer internen Vereinsmeisterschaft als Boxer im Bantamgewicht auf, wobei er seinen Gegner durch »eine ruhige, sachgemäß durchdachte Kampfweise« bezwang.<sup>16</sup> Einer Erinnerung Lieselotte Keßlers zufolge, die mir die 86-jährige ehemalige Nachbarin der Jacobsthals 2013 übermittelt hat, war die Tochter Lotte schon deshalb eine gern gesehene Spielkameradin, weil sie eine sehr schöne Puppe besaß. Nach Berichten sehr alter Kahlaer war Clothilde Jacobsthal beim Roten Kreuz aktiv.

13 Kahlaer Tageblatt, 16. April 1922.

14 Kahlaer Tageblatt, 29. Juni 1920.

15 Kahlaer Tageblatt, 19. Juni 1928.

16 Kahlaer Tageblatt, 19. April 1923; »Ausflüge« der Fußballer in die anderen neuen Sportarten waren, vor allem in Spielbetriebspausen, damals durchaus üblich.

Bereits vor 1933 gab es Anzeichen, dass die Stellung der beiden jüdischen Familien in der Stadt nicht unbelastet war. Ende April 1924 hielt die Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) eine öffentliche Erklärung für nötig, in der sie sich gegen den Antisemitismus der Völkischen in der Stadt wandte.<sup>17</sup> Mit dem Vormarsch der NSDAP, der in Kahla mit einer Neugründung der Ortsgruppe im Juni 1930 verstärkt einsetzte, gewannen die hinlänglich bekannten antijüdischen Parolen in der Stadt zunehmend an Boden. Die Niederlage im ersten Weltkrieg, der als schmachvoll empfundene und tatsächlich unsachgemäße Versailler Friedensvertrag, Inflation und Massenarbeitslosigkeit waren nun die Katastrophen, die man neben der parlamentarischen Demokratie und dem Marxismus (Kommunisten und Sozialdemokraten) dem »internationalen Judentum« anlastete. Alles das propagierten die Faschisten nun als Höhepunkt einer angeblich Jahrhunderte andauernden Unterwanderung Deutschlands durch »die jüdische Rasse«. Mit der Machtübernahme durch die Faschisten am 30. Januar 1933 wurde diese Propaganda schrittweise in verbrecherische Taten umgesetzt. Zum 1. April 1933 wurde im gesamten Reichsgebiet zu einem ersten Boykott jüdischer Geschäfte, Warenhäuser, Ärzte, Rechtsanwälte und anderer freier Berufe aufgerufen. Daraufhin stellte die Kahlaer SA an diesem Tage zwei ihrer Leute zur Abschreckung vor dem Geschäft von Jacobsthal auf.<sup>18</sup> Im August 1935 brandmarkte der örtliche NSDAP-Führer Gerhard Gumpert »das Treiben gewisser Volksgenossen, die immer noch nicht begriffen haben, daß sie durch ihren Einkauf in jüdischen Geschäften Verräter an ihrem Volkstum und Rasse sind«.<sup>19</sup> Nach dieser antisemitischen Brandrede kam es um das Haus Roßstraße 28, in dem Jacobsthal sein Geschäft hatte, zu einem Vorgang, der nicht eindeutig zu interpretieren ist. Aus der Quelle (Stadtarchiv Kahla, A 240) geht unmittelbar folgendes hervor: Nazis, die nicht näher bezeichnet sind, brachten über dem Laden ein Transparent mit der Aufschrift an: »Wer bei Juden kauft, ist ein Volksverräter.« Darüber beschwerte sich der Betreiber einer im Gebäudekomplex befindlichen Druckerei, Kurt Thomas aus Jena, auch im Namen weiterer Inhaber von Geschäften in diesem Haus. Der Protest richtete sich allerdings nicht gegen diese Rufschädigung von Jacobsthal. Der Zugang zu dessen Geschäft lag im Flur des Hauses, den auch die Kunden der Druckerei, des Tischlers

Otto Biehl, des Hausschlächters Otto Öhn und der als Plätterin arbeitenden Vermieterin, Anna Oswald, benutzten. Die Geschäftsleute sahen sich geschädigt, da ihre Kunden befürchten mussten, als Besucher des Ladens von Jacobsthal angesehen zu werden und sie deshalb das Haus mieden. Nachdem das Kreisamt in Stadtroda und das Thüringer Innenministerium sich mit der Angelegenheit befasst hatten, wurde das Transparent wieder entfernt. Im Schreiben des Ministeriums an das Kreisamt vom 18. Oktober 1935 heißt es dazu: »Gegen die Anbringung des Transparents sind ansich polizeilicherseits keine Bedenken zu erheben, da das mit Rücksicht darauf, dass sich das Transparent gegen die Gesamtheit der Juden richtet, keine Einzelaktion darstellt.« Aber es sei »eine Selbstverständlichkeit, dass deutsche Geschäftsleute keinesfalls durch judengegnerische Propaganda in Mitleidenschaft gezogen werden«. Es ist nicht auszuschließen, dass in dieser eigennützig erscheinenden Beschwerde der Geschäftsleute zugleich auch ein Zug von Solidarität mit den Jacobsthals enthalten ist. Die zu diesem Zeitpunkt von den Nazis noch beklagte Stimmung in der Stadt (siehe unten) lässt eine solche Möglichkeit zu. Es drängt sich aber auch dieser Gedanke auf: Fremdenfeindlichkeit kann durchaus auch den Einheimischen auf die Füße fallen.

13

Die deutschlandweiten antijüdischen Aktionen vom 9. und 10. November 1938 erfassten Kahla ebenfalls. Am 10. November fand beim Ölriesenweg eine »Großkundgebung gegen das Judentum« statt. Nachdem der Hauptreferent, NSDAP-Kreisleiter Paul Müller, über den Ablauf der »Kristallnacht« in Deutschland informiert hatte, kam er mit Sprüchen, die wir in ihrer Tendenz als Programmpunkte ausländerfeindlicher Gruppierungen auch heute wieder zu hören bekommen: »Die Zeit ist endlich gekommen, wo der deutsche Arbeiter ruhig auf seinem Arbeitsplatz steht, ohne von den Juden, den gemeinsten Kriegshetzern, bedroht zu werden.« Seine Rede schloss Müller mit der Aussicht auf die »endliche Bereinigung Deutschlands von den Juden«.<sup>20</sup> In der gleichen Nummer der Zeitung konnten die Kahlaer lesen: »Auch in Kahla wurden die hier [...] lebenden Angehö-

17 Kahlaer Tageblatt, 1. Mai 1924.

18 Kahlaer Tageblatt, 23. Juni 1933.

19 Kahlaer Tageblatt, 24. August 1935.

20 Kahlaer Tageblatt, 10. November 1938.



*Abbildung 3*

Schaufenster des Geschäfts von Adolf Jacobsthal  
nach der »Kristallnacht« vom 9. zum 10. November 1938

rigen der jüdischen Rasse verhaftet und in Schutzhaft genommen. Die jüdischen Geschäfte wurden geschlossen und Fensterscheiben und Firmenschilder weiß überstrichen. [...] Auf die Fensterscheiben wurden die Worte: »Wegen Mord geschlossen« angebracht.« Zu dieser Beschreibung hat sich ein Foto erhalten, das uns das Geschäft von Adolf Jacobsthal in der Roßstraße 28 zeigt (Abb. 3).<sup>21</sup> Einen Anteil am Vorgehen gegen die Jacobsthals hatte der benachbarte Geschäftsmann Karl Stephan. Dieser hatte bereits im Vorfeld die noch bei Jacobsthal verbliebenen Kunden fotografiert und bei der »Partei«



15

*Abbildung 4*

Bekleidungsgeschäft von Cohn/Tittel mit der Bezeichnung  
des früheren Betreibers S. Weiss im Jahre 1905

denunziert.<sup>22</sup> Noch am 10. November 1938 kam Adolf Jacobsthal ins Konzentrationslager Buchenwald, konnte von dort aber am 23. November noch einmal nach Kahla zurückkehren.<sup>23</sup> Die Familie musste ihre Wohnung verlassen und in eine Baracke unterhalb des Bahnhofs<sup>24</sup> einziehen. Spätestens mit Wirksamwerden des Gesetzes zur »Zwangsarisierung« ab 1. Januar 1939 durften sie ihr Geschäft nicht mehr betreiben. Auf welche Weise das Ehepaar Jacobsthal nun seinen Lebensunterhalt verdiente, ist ungewiss. Eine Weile konnte es vielleicht von Ersparnissen zehren. In der überlieferten Sterbeurkunde

Verstorbenen: Johannales aus d. Gen. or. Nr. 292/1974

A.

Nr. 317.

Köfler, am 24. Dezember 1903.

Köfler am 24. Dezember 1903.  
Die unterzeichnete Civil-  
stands-Beamtin, hat die  
Geburtsurkunde von  
Erna Tittel geboren  
am 24. Dezember 1903  
in Köfler.

Der Unterszeichnete,  
M. Tittel

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der  
Persönlichkeit nach die \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ farnit,  
Der Kaufmann Johannales Köfler,

wohnhaft in Köfler, \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Religion, und zeigte an, daß von der  
Frau Köfler geborener Tittel,  
geborene Köfler, \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Religion,  
wohnhaft bei \_\_\_\_\_

zu Köfler in der \_\_\_\_\_

am \_\_\_\_\_ im \_\_\_\_\_ des Jahres

tausend neunhundert und drei \_\_\_\_\_ Mittags

um \_\_\_\_\_ Uhr ein Mädchen

geboren worden sei und daß das Kind den \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben  
Johannales Köfler

Der Standesbeamte.

Die Unterszeichnete  
M. Tittel

Abbildung 5

Geburtsurkunde von Erna Tittel  
vom 24. Dezember 1903

seiner Frau wird der ehemalige Kaufmann Adolf Jacobsthal jetzt als Arbeiter geführt. Von Erna Tittel, auf deren Schicksal ich noch zu sprechen komme, wissen wir, dass sie nach Verlust ihres Geschäftes und Einweisung in die »Juden-Baracke« unter sehr harten Bedingungen im Porzellanwerk arbeiten musste.<sup>25</sup> Das kann für Adolf Jacobsthal ebenfalls angenommen werden. Möglicherweise war er aber auch als Zwangsarbeiter beim Bau der Hohenwarte-Talsperre eingesetzt.<sup>26</sup>

Über die früheren Lebensumstände der Familie Cohn/Tittel ist nur wenig bekannt. Das Ehepaar Hermann (\*31. Januar 1869) und Flora Cohn (geborene Hirschfeld) betrieb in der heutigen Rudolf-Breitscheid-Straße 16, lange noch unter dem alten Firmenschild »S.Weiss«, ein Bekleidungsgeschäft (Abb.4). Zum Zeitpunkt der »Kristallnacht« war Flora Cohn (\* 25. Dezember 1877) bereits zehn Jahre verwitwet<sup>27</sup> und das Geschäft wurde von ihrer Tochter Erna (\* 19. Dezember 1903)<sup>28</sup> (Abb.5) geführt. Diese hatte 1924 den nicht-jüdischen Buchdruckmaschinenmeister Hermann Tittel geheiratet.<sup>29</sup> Der Heiratsurkunde (Abb.6) ist zu entnehmen, dass Hermann Tittel aus der traditionsreichen Schornsteinfeger-Familie dieses Namens stammte.<sup>30</sup> Die Ehe, aus der ein Sohn (Karl Max Gunter, \* 14. September 1928) hervorging,<sup>31</sup> wurde am 4. April 1934 geschieden.<sup>32</sup> Ob-

- 21 Die Schmiererei bedarf vielleicht einer kurzen Erklärung. Als Anlass der Aktionen vom 9./10.November 1938 diente das Attentat des Juden Herschel Grynspan vom 7. November auf einen Angehörigen der deutschen Botschaft in Paris. Grynspan hatte sich damit für die brutale Abschiebung von Familienangehörigen nach Polen durch die Gestapo rächen wollen.
- 22 Schilling, wie Anm. 1, S. 189.
- 23 Einlieferungsbuch der Judenaktion vom November 1938, Nr. 20973. Nach Auskunft der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.
- 24 Die Baracke hatte die Anschrift Jenaer Landstraße 17; die Lage war in etwa identisch mit der heutigen Christian-Eckardt-Straße 17 (ZWA Holzland, Meisterbereich Kahla); die in vielen Städten eingerichteten »Judenhäuser« war in Kahla also eine »Juden-Baracke«.
- 25 ThHStAW, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165, Bl. 1.
- 26 Siehe Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden, hrsg. von Carsten Liesenberg und Harry Stein, Erfurt 2012, S. 47.
- 27 Standesamt Kahla, Sterberegister 1928, Nr. 51.
- 28 Standesamt Kahla, Geburtsregister 1903, Nr. 317.
- 29 Standesamt Kahla, Heiratsregister 1924, Nr. 59.
- 30 Als Trauzeuge fungierte der 23-jährige Schornsteinfeger Max Tittel. Sein Vorfahre Karl Tittel konnte sich noch »Herzoglich Sachsen-Altenburgischer Hofschornsteinfegermeister« nennen.
- 31 Standesamt Kahla, Geburtsregister 1928, Nr.113.
- 32 Notiz auf der Heiratsurkunde (siehe Anm. 29).

B.

Nr. 59.  
Heiratsurkunde Nr. 69.

Kablow, am sechzehnten  
November tausend neunhundert zwei und zwanzig

Kalla am 4. April 1924

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung:

1. der Lehrer Hermann Tittel,  
der Persönlichkeit nach be

der geb. am 9. März 1874 in Kablow in der Provinz Posen in der Kreisstadt Kablow in der Provinz Posen geboren ist

Religion, geboren am neunzehnten September tausend neun hundert zwei und zwanzig zu Kablow,  
wohnt in Kablow.

Geburtsort Kablow Nr. 161 der Stadt.  
Sohn der Verheirateten in Kablow.

in \_\_\_\_\_ ;  
wohnhaft

2. die Lehrerin Erna Cohn,  
der Persönlichkeit nach be

Religion, geboren am neunzehnten September tausend neun hundert zwei und zwanzig zu Kablow,  
wohnt in Kablow.

Geburtsort Kablow Nr. 317 der Stadt.  
Tochter der Verheirateten in Kablow.

in \_\_\_\_\_ ;  
wohnhaft

18

Abbildung 6

Heiratsurkunde von Hermann Tittel und Erna Cohn vom 16. November 1924

wohl zu diesem Zeitpunkt die zwangsweise Scheidung von »Misch-ehen« noch nicht gesetzlich geregelt war, wurden besonders die arbeitenden nichtjüdischen Ehemänner von verschiedenen Seiten, vor allem von ihren Arbeitgebern, dazu aufgefordert, sich von ihren jüdischen Frauen zu trennen. Inwieweit das für das Ehepaar Tittel zutrifft, ist nicht mehr nachvollziehbar.<sup>33</sup> Die wahrscheinlich nur kurze »Schutzhaft« nach dem Pogrom vom 9. November 1938 verbrachten Flora Cohn, Erna Tittel und Gunter Tittel im Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts.<sup>34</sup> Danach wurde die Familie, wie das Ehepaar Jacobsthal, in die bereits erwähnte Baracke in der Jenaer Landstraße eingewiesen.<sup>35</sup>

Am 20. Januar 1942 wurde auf der berüchtigten Wannsee-Konferenz die Vorgehensweise für die bereits vorher beschlossene physische Vernichtung aller Jüdinnen und Juden im deutschen Machtbereich festgelegt. Darin eingeschlossen waren die rund 130 000 noch in Deutschland verbliebenen Jüdinnen und Juden. Dieses auf die »Endlösung der Judenfrage« gerichtete Vorgehen erfasste mit voller Wucht nun auch die Familien Jacobsthal und Cohn/Tittel. Am 3. Mai 1942 starb Clothilde Jacobsthal. In ihrer Sterbeurkunde ist als Todesursache »Herzschlag« angegeben (*Abb. 7*).<sup>36</sup> Sehr wahrscheinlich steht dieser Tod im Zusammenhang mit der zu diesem Zeitpunkt bei dem Ehepaar eingetroffenen Benachrichtigung, dass es sich am 9. Mai zur Deportation in der Viehauktionshalle beim Weimarer Güterbahnhof einzufinden hatte. Am 30. April 1942 hatte die Außenstelle Erfurt, Bezirksstelle Sachsen-Thüringen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland<sup>37</sup> drei Rundschreiben an die Betroffenen versandt, in denen der Ablauf der Deportation bis ins Einzelne festgelegt war.<sup>38</sup> Das erste Rundschreiben begann mit den lakonischen Sätzen: »Hierdurch

33 Die originale Scheidungsurkunde ist beim Amtsgericht Rudolstadt nicht mehr vorhanden; auch nicht im dortigen Staastarchiv, wo einige wenige Scheidungsurteile aus dieser Zeit archiviert sind.

34 ThHStAW, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165, Bl. 1.

35 Siehe Anm. 24.

36 Standesamt Kahla, Sterberegister 1942, Nr. 35.

37 Es gehört zur Perfidie des Vernichtungsfeldzuges gegen die Juden, dass die Faschisten die Organisation und Kosten der Deportationen zu einem erheblichen Teil den Juden selbst aufzwingen.

38 Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden 1942, wie Anm. 26, S.115–120.

Nr. 38

C

Mädla, den 4. Mai 1942

Die Leiche Sara Jacobsthal geborne Klowenthal,

geb. Gratz, Staatsbürg. \_\_\_\_\_,

wohnhaft in Mädla, Jnanlandstraße 14 \_\_\_\_\_,

ist am 3. Mai 1942 um 11 Uhr 5 Minuten

in Mädla, in ihrer Wohnung, verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 29. April 1874

in Kustnad a. d. Gitz \_\_\_\_\_

(Standesamt Kustnad a. d. Gitz Nr. 477/1874)

Vater: Jasch Klowenthal, wohnt in Kustnad a. d. Gitz

Mutter: Malin Klowenthal geborne Weininger, wohnt  
in Kustnad a. d. Gitz

Die Verstorbene war — nicht — verheiratet mit dem Bruder  
Abrahm Hyman Jacobsthal in Mädla

Eingetragen auf mündliche — schriftliche — Anzeige des Gymnasiums.

Die Anzeigende ist die Landesbarin Klowenthal

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben  
Abrahm Israhel Jacobsthal

Der Standesbeamte  
M. Weiss

20

Abbildung 7

Sterbeurkunde von  
Clothilde Jacobsthal vom 3. Mai 1942

geben wir Ihnen davon Kenntnis, daß Sie behördlicherseits für einen Umsiedlungstransport vorgesehen sind. Wir bitten Sie, sich mit Ruhe in das Unabänderliche zu fügen und bitten um Beachtung der Ihnen hiermit gegebenen Vorschriften.« Zu diesen Instruktionen gehörten unter anderem: Bis zum 5. Mai mussten Vermögenserklärungen abgegeben werden, was praktisch gleichbedeutend mit dem Verlust dieses Vermögens war. Als aufzugebendes Gepäck für Bettzeug, Decken, Kleidung und Besteck war ein Stück bis zu 50kg erlaubt. Im Handgepäck sollten Lebensmittel für drei bis vier Tage, Essgeschirr mit Löffel, eine Decke, ein Kissen und ein Handtuch mitgenommen werden. Auf ein Sonderkonto der Reichsvereinigung der Juden waren 50 RM einzuzahlen, deren Gegenwert am unbekanntem Zielort ausgezahlt würde. Angesichts dieser und weiterer beklemmender Ankündigungen ist nicht auszuschließen, dass mit »Herzschlag« ein Freitod von Clothilde Jacobsthal verschleiert wurde. Für viele Jüdinnen und Juden in ähnlicher Lage ist ein solcher Freitod dokumentiert.<sup>39</sup> Die »Reise« musste Adolf Jacobsthal, der die Sterbeurkunde seiner Frau noch unterzeichnet hatte, allein antreten. Am 10. Mai 1942 fuhr der Transport mit 516 Thüringer Jüdinnen und Juden von Weimar über Leipzig und Chemnitz, wo er insgesamt noch 486 Jüdinnen und Juden aus Sachsen aufnahm, nach Lublin. Von dort ging es am 12. Mai, wahrscheinlich in einem Fußmarsch, in das gut 20km entfernte Ghetto von Bełżyce.<sup>40</sup> Was hat Adolf Jacobsthal dort erwartet?<sup>41</sup> Um Platz für die »Neuankömmlinge« zu schaffen, wurden am Vortage mehrere hundert polnische Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto ins Konzentrationslager Majdanek verbracht. Der Alltag im Ghetto war von katastrophalen hygienischen Verhältnissen, Krankheiten (Flecktyphus) und Hunger geprägt. Die meisten hatten keine Arbeit. Einige kräftige Bewohner wurden zu Zwangsarbeiten im Straßenbau, bei Meliorationsarbeiten und in der Landwirtschaft herangezogen. Von ihnen wiederum erhielten nur wenige gelegentlich ein tägliches Entgelt, von dem sie sich 1 kg Kartoffeln oder 1 Pfund Brot kaufen konnten. Hauptgrundlage für den notdürftigsten Lebensunterhalt war der Tausch von Habseligkeiten gegen Lebensmittel bei der polnischen Bevölkerung. Dies war aber nur sehr kurze Zeit möglich, da von den in Weimar aufgegebenen großen Gepäckstücken fast keine in Bełżyce angekommen sind. Deshalb steht im Mittelpunkt der Briefe, die sich aus dem Ghetto erhalten

haben, stets die dringende Bitte an die Adressaten, Pakete mit Waren zu schicken, die sich günstig gegen Lebensmittel eintauschen ließen. Dazu gehörten vor allem Kleidung, Schuhe, Lederwaren, Uhren, Eheringe, Süßstoff und Tabak. Ob Adolf Jacobsthal auf eine solche Hilfe zurückgreifen konnte, ist ungewiss. Allein diese Zustände im Ghetto sorgten dafür, dass viele seiner Bewohner elendig zugrunde gingen. Darüber hinaus gab es mehrere gezielte Massenmorde an Ort und Stelle oder Abtransporte in Konzentrationslager. Im September 1942 wurden zirka 3000 Jüdinnen und Juden des Ghettos ins KZ Majdanek deportiert, das auch als Vernichtungslager genutzt wurde. Am 2. Oktober 1942 wurden 150 Männer des Ghettos vor der Synagoge erschossen. Im Zusammenhang mit der Auflösung des Ghettos Ende Oktober 1942 wurden abermals Tausende Bewohner erschossen oder in Vernichtungslager gebracht. 1200 bis 1500 Jüdinnen und Juden verblieben in dem zu einem Zwangsarbeitslager umgewandelten Ghetto. Dies löste die SS im Mai 1943 auf. Dabei ermordete sie 850 bis 1000 meist Frauen und Kinder. Etwa 500 Überlebende kamen in andere Lager. Von den am 10. Mai 1942 nach Bełżyce deportierten 516 Thüringer Jüdinnen und Juden überlebte nach heutigem Forschungsstand mit Hannelore Wolff nur eine Frau, die auf der berühmten »Schindlers Liste« stand. An welcher Stelle dieses Leidensweges Adolf Jacobsthal zu Tode kam, ist unbekannt.

Vielleicht konnte Herbert Jacobsthal von seinem damaligen Wohnort Berlin aus seinen Vater für eine Weile noch mit Paketen nach Bełżyce unterstützen. Am 29. November 1942 wurde er zusammen mit seiner Frau Herta (geborene Ziegler) mit dem »23. Osttransport« nach Auschwitz deportiert.<sup>42</sup> Im Gedenkbuch des Bundesarchivs in Koblenz wird sein Todestag mit dem 3. Januar 1943 angegeben.<sup>43</sup> In der Sterbeurkunde ist als Todesursache »Herzschwäche bei Darmkatarrh« vermerkt.<sup>44</sup> Seine im Februar 2017 in London verstorbene Nichte Ruth Ziegler hat dafür gesorgt, dass 2010 vor der letzten Wohnung in der Berliner Bartningallee 7 drei Stolpersteine für das Ehepaar und die Mutter von Herta Ziegler gesetzt wurden (*Abb. 8*).

Siegfried Jacobsthal ist wahrscheinlich sehr bald nach Machtantritt der Nazis von Arnstadt aus in die USA emigriert. Seit 1933 taucht er jedenfalls nicht mehr in den Steuerlisten und Adressbüchern der Stadt auf.<sup>45</sup>

Lotte Jacobsthal gelang es im Februar 1939, mit einem der vom Ausland organisierten Kindertransporte<sup>46</sup> Deutschland zu verlassen. Sie kam am 14. Februar in Schweden an. Von dort übersiedelte sie im Mai 1946 zu ihrem Bruder in die USA.<sup>47</sup> Sie starb 1956 im Alter von nur 31 Jahren an den Folgen einer psychosomatischen Erkrankung. Es gibt dafür keine Belege, aber die Jahre der Verfolgung werden an diesem frühen Tod sicher einen Anteil gehabt haben.<sup>48</sup>

Am 19. September 1942 deportierte man Flora Cohn zusammen mit 363 weiteren Jüdinnen und Juden aus Thüringen nach Theresienstadt. Dort starb sie am 5. April 1943.<sup>49</sup> Ab dem Frühjahr 1944 wurden verstärkt jüdische Menschen aus nicht mehr bestehenden »Mischehen« in die Konzentrationslager geschickt. Davon wurde auch Erna Tittel erfasst. Sie ist in einer Liste enthalten, in der die am 13. Juni

39 Siehe z.B. Juden in Jena. Eine Spurensuche, Jena 1998, S. 70; Eberhart Schulz: Verfolgung und Vernichtung. Rassenwahn und Antisemitismus in Jena 1933 bis 1945, Jena 2007, S.105.

40 [www.statistik-des-holocaust.de](http://www.statistik-des-holocaust.de); Adolf Jacobsthal ist in der entsprechenden Liste unter der Transport-Nr. 347 verzeichnet; er war der einzige Jude aus Kahla in diesem Deportationszug. – Mit diesen Angaben steht folgende Erinnerung von Liselotte Keßler, für die sie leider nicht das Jahr angeben konnte, im Widerspruch. Danach hatten sie und ihre Mutter während eines Spaziergangs durch Kahla Clothilde Jacobsthal an der Saale getroffen. Dabei habe ihnen Frau Jacobsthal erzählt, dass ihr Mann sich auf dem Transport in ein Konzentrationslager erhängt habe. Aus den vorhandenen Dokumenten geht jedoch hervor, dass Clothilde Jacobsthal bis zu ihrem Tode keine Nachricht vom Tode ihres Mannes haben konnte. Vielleicht hatte sie den beiden Bekannten mitgeteilt, dass ihr Mann sich auf dem Transport erhängen werde.

41 Das folgende nach: Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden 1942, wie Anm. 26, S. 34–42 und 154–175.

42 [www.statistik-des-holocaust.de](http://www.statistik-des-holocaust.de)

43 So auch ein nachträglicher Eintrag in der Geburtsurkunde von Herbert Jacobsthal nach Mitteilung des Sonderstandesamts Arolsen, Abt. I 1658/1996; siehe Abb. 1.

44 ITS Bad Arolsen, Teilbestand 1.1.2.1., Dokument ID 587148.

45 Auskunft des Kreisarchivs des Ilmkreises in Arnstadt.

46 Siehe Rebeka Göpfert: Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Frankfurt a. M., New York 1999.

47 Durch die dortige Heirat Lottes, die sich nun Lottie nannte, mit einem Sohn des Ehepaares Herzberg kam die Familie Jacobsthal in das Blickfeld der Detmolder Forscherin Gudrun Mitschke-Buchholz (siehe Anm. 1). Die Auskunft von Lotte Jacobsthals Einreise am 14. Februar 1939 in Schweden erhielt die Detmolder Historikerin am 8. Mai 2013 vom Schwedischen Nationalarchiv Stockholm.

48 Mitschke-Buchholz, wie Anm. 1, S. 363/364.

49 Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden 1942, wie Anm. 26, S. 212.



Abbildung 8

Stolpersteine vor dem Haus  
Bartningallee 7 in Berlin

1944 in Theresienstadt angekommenen »Einzelreisenden« verzeichnet sind.<sup>50</sup> Möglicherweise hat sie dort erfahren, dass ihre Mutter an gleicher Stelle »in furchtbarem Elend verhungert ist«, wie sie später zu Protokoll gab.<sup>51</sup>

Wie sich die Kahlaer Bevölkerung zu Boykott und Verfolgung der jüdischen Familien in der Stadt verhalten hat, ist kaum zu ermitteln. Dies betrifft im Grunde die Aufarbeitung der Jahre des Faschismus in Kahla überhaupt. Nach Augenzeugenberichten wurden

am 11. April 1945, kurz vor dem Einmarsch amerikanischer Truppen in die Stadt, sämtliche kompromittierende Akten der Nazi-Zeit aus dem Rathaus mit einem Lastzug ins Porzellanwerk gebracht und dort verbrannt.<sup>52</sup> Gibt man heute in das Erschließungsprogramm des Kahlaer Stadtarchivs den Begriff »Juden« ein, erscheint dort nur eine Akte. Unter dem Titel »Anmeldung des Vermögens von Juden und die Ausschaltung von Juden aus dem Wirtschaftsleben« enthält sie jedoch lediglich leere Formulare zu diesem Gegenstand. Ob sich aus der anfänglichen Zurückhaltung beträchtlicher Teile der Kahlaer Bevölkerung gegenüber dem Vormarsch der Faschisten schlussfolgern lässt, dass auch die rassistischen und speziell antisemitischen Parolen der Nazis noch auf einige Ablehnung stießen, kann nur vermutet werden. Bei der letzten Reichstagswahl vor der »Machtergreifung« am 6. November 1932 blieb die NSDAP in Kahla mit 924 von 4329 abgegebenen Stimmen (657 Stimmenthaltungen) weit hinter SPD (1770) und KPD (1018) zurück, während sie im Reichsmaßstab stärkste Partei wurde und lediglich 4,2% weniger Stimmen als SPD und KPD zusammen bekam.<sup>53</sup> Bei der Reichstagswahl vom 13. November 1933, die mit einer Abstimmung über den Austritt aus dem Völkerbund gekoppelt war und zu der nur noch die NSDAP antreten durfte, verweigerten immerhin noch 716 Kahlaer und Kahlaerinnen ihre Zustimmung zur Politik der Faschisten.<sup>54</sup> Am 8. Mai 1934 verwies der örtliche Führer der NSDAP Franz Degen auf »Nörgler und Miesmacher« in der Stadt, die sich »wieder breit zu machen versuchen«.<sup>55</sup> Die für die Nazis bedenkliche Stimmung in der Stadt, die zu den Ausfällen von Degens Nachfolger im August 1935 führten, ist schon oben zur Sprache gekommen. Erst mit der Reichstagswahl vom 29. März 1936 sahen sich die Faschisten in der Stadt am Ziel. Die NSDAP erhielt bei einer hundertprozentigen

50 [www.statistik-des-holocaust.de](http://www.statistik-des-holocaust.de); in dieser Liste ist als letzte Adresse von Erna Tittel die Jenaer Landstraße 4 angegeben; dies ist in Zweifel zu ziehen; aus späteren Angaben von ihr geht hervor, dass sie nach der »Kristallnacht« bis zur Einlieferung nach Theresienstadt wie die Jacobsthals in der Baracke (Jenaer Landstraße 17) untergebracht war.

51 ThHStAW, Land Thüringen – Der Ministerpräsident. Büro des Ministerpräsidenten Nr. 1199, Bl. 198.

52 Schilling, wie Anm. 1, S. 150.

53 Kösling, wie Anm. 1, Nr. 9, S. 9.

54 Ebenda.

55 Kahlaer Tageblatt, 9. Mai 1934.

Wahlbeteiligung 99,16% der Stimmen. Nur noch 42 Wähler hatten die Liste abgelehnt.<sup>56</sup> Darunter sind wohl auch die wenigen Kunden zu vermuten, die der Geschäftsnachbar von Jacobsthal, Stephan, denunziert hatte.

Konkreter Widerstand gegen die Verfolgung der Jüdinnen und Juden in der Stadt ist kaum zu fassen. Zur erwähnten Boykottaktion vor dem Geschäft von Jacobsthal am 1. April 1933 ist überliefert, dass Ewald Rathsmann den beiden SA-Leuten verächtlich vor die Füße gespuckt habe und er dafür zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.<sup>57</sup> Bemerkenswert ist auch, dass Adolf Jacobsthal in der Vorweihnachtszeit von 1933 noch Werbe-Annoncen im »Kahlaer Tageblatt« unterbringen konnte (*Abb. 9 und 10*). Darauf, dass der »Volksbasar« im Sommer 1935 noch eine kleine Kundschaft besaß, ist bereits hingewiesen worden. Ob in der auf S. 12/13 geschilderten Aktion möglicherweise auch eine verdeckte Solidarität mit der jüdischen Familie zum Ausdruck gebracht wurde, kann, wie gesagt, bestenfalls vermutet werden. Von einem gewissen Widerstand gegen die Diskreditierung jüdischen Lebens in Deutschland kann der Umstand gewertet werden, dass die Kahlaer »Liedertafel« unter der Leitung von Ernst Kranert am 31. März 1935 noch Lieder von Felix Mendelssohn-Bartholdy darbot.<sup>58</sup> Der »Liedertafel« hatten sich 1933 notgedrungen die mit der Arbeiterbewegung verbundenen »Freien Sänger« angeschlossen. Die antijüdische Hetzrede Müllers am Tag nach der »Kristallnacht« habe die »lebhafteste Zustimmung der Massen« gefunden, berichtete das »Kahlaer Tageblatt«.<sup>59</sup> Eine Episode, in der Mitmenschlichkeit gegenüber der drangsalierten Familie Jacobsthal zum Ausdruck kommt, hat mir der Bürgermeister von Großbeutersdorf Jens Hild übermittelt. Den Bericht hat ihm der Protagonist der Episode, Heinz Weber (Jg. 1926), im hohen Alter erzählt. Heinz Weber war Sohn des Inhabers einer Bäckerei in Großbeutersdorf. Zu den Kunden gehörte auch die Familie Jacobsthal, denen die Backwaren ins Haus geliefert wurden. Diese Lieferungen besorgte der junge Heinz Weber zum Verdross der Nazis auch, nachdem die Jacobsthals zwangsweise in die Baracke an der Jenaer Landstraße eingewiesen worden waren. Im Auftrage seines Vaters legte er Brot und Semmeln auf die Eingangsstufen der Baracke, ohne sich um deren Bezahlung zu kümmern. Ob diese auf andere Weise erfolgte, hat der Erzähler nie erfahren. Bei

**Kaufen Sie zu Weihnachten.**  
 So schaffen Sie Arbeit auch für nach Weihnachten.  
**Kohlenkasten** mit u. ohne Deckel,  
**Brotkasten**, lack., schön. Deck. **3.50, 2.90** Mk.,  
**Kartoffelpressen** mit Spindelführung **6.50, 5.50** Mk.,  
 Gr. Posten **Wärmflaschen 95** Pfg.,  
     schwere Qualität, verz. pol. **1.50** Mk.,  
 " " **Emaill-Kochgeschirre**, Eimer u. Wannen,  
**Wäscheleinen 1.95** bis **25** Pfg.,  
**Wäscheklammern**, starke Qual., Schoß **30** Pfg.,  
 Gr. Posten **Fußabtreter 95, 65, 50** Pfg.,  
**Hosenträger 1.25, 95** Pfg.,  
**Gummischürzen**, schwere Qual., **1.25, 95** Pfg.,  
 1 Posten **Lauschaer Christbaumschmuck**  
     wieder eingetroffen.  
 In **Thüringer** und anderen **Spielwaren**  
     noch **große Auswahl.**  
**Volksbazar Adolf Jacobsthal.**  
 30 Jahre in Kahla.

Abbildung 9

Annonce von Adolf Jacobsthal im »Kahlaer Tageblatt«  
 vom 21. Dezember 1933

einer dieser Aktionen hat ihn ein NSDAP-Funktionär beobachtet. Dies hatte eine Hausdurchsuchung in der Bäckerei und später deren Schließung zur Folge.

Nach dem zweiten Weltkrieg brachten Heimkehrer aus dem amerikanischen Gefangenenlager Bad Kreuznach die Nachricht mit, dort den überlebenden Sohn der Jacobsthals (Siegfried) als Angehörigen der US-Armee gesehen zu haben. Im Einzelfall habe er sich dort für die vorzeitige Entlassung von Kahlaern eingesetzt.<sup>60</sup>

Erna Tittel überlebte das Konzentrationslager Theresienstadt, das die Faschisten der Weltöffentlichkeit zeitweilig als »Muster-

<p><b>Leb- u. Honigkuchen</b> verschiedenes <b>Weihnachtsgebäck,</b> <b>Marzipan</b> (rein Mandel) alles eigene Herstellung und feinste Verarbeitung empfehlen Konditorei <b>Max Wagner.</b> Große-Ausw. i. Bonbonieren.</p>	<p><b>Photo-Ofte,</b> Kahla, Bahnhofstraße 21 fertigt photogr. Aufnahmen aller Art und liefert sämtl. Photo-Bedarf. <b>Amateurarbeiten</b> in <b>erstklassiger</b> <b>Fachausführung.</b></p>	<p><b>Couch's</b> <b>Chaiselongues</b> <b>Sofas</b> <b>Sessel</b> <b>Matratzen</b> usw. Ausführung in jed. Preis. <b>Reparaturen</b> billigst. Samtl. Artikel i. Dekor. <b>Paul Lange,</b> Tapeziererstr. Salz-str. 11.</p>	<p><b>Schürzen,</b> <b>Schlüpfer,</b> <b>Strümpfe</b> usw. empfehlen in guten Qualitäten u. zu niedrigsten Preisen. <b>Karl Metzner,</b> mchan. Weberel.</p>
<p><b>Hermann Voigt</b> empfiehlt für die kalte Jahreszeit <b>Herren-Unterjaken,</b> <b>Herren-Unt. röhren,</b> <b>Barchen-Jacken.</b> <b>Tritot u. Kargent-Hosen</b> u. <b>Schlüpfer</b> Frauen, sowie alle warme Unterleidung.</p>	<p>Die große Auswahl in billigen <b>Tapeten</b> nur bei <b>Paul Heineck,</b> Inh.: <b>Walter Heineck</b> Kahla (Thür.)</p>	<p><b>Es spricht sich herum,</b> daß meine schönen <b>Qualitätsmöbel</b> so preiswert sind. Bitte überzeugen auch Sie sich davon! <b>Max Härcher, Möbelhaus, Am Markt.</b> <b>Werkstätten für Wohnungseinrichtungen und</b> <b>Innenbau.</b> <b>Annahme von Bedarfsbedeckungsgewinnen.</b></p>	
<p><b>Billige Preise!</b> habe ich auch in diesem Jahre für <b>Spielwaren.</b> Die Auswahl ist groß, darum kaufen Sie jetzt. Große Posten <b>Thüringer Christbaumzweige.</b> Beachten Sie bitte meine Schaufenster. <b>Adolf Jacobsthal.</b></p>		<p>Der Winter steht vor der Tür. Besorgen Sie sich Ihre <b>Filz- u. Kamelhaarschuhe,</b> <b>Kragenstiefel</b> <b>und Gummilüberschuhe</b> bei <b>Fritz Herrmann,</b> Mercedes-Schuhhaus.</p>	

Abbildung 10

Annonce von Adolf Jacobsthal im »Kahlaer Tageblatt«  
vom 7. Dezember 1933

28

Ghetto« präsentiert hatten.<sup>61</sup> Sie entging damit dem Schicksal der 33 456 dort Gestorbenen und der 88 202 von dort in Vernichtungslager Deportierten.<sup>62</sup> Im Juni 1945 kehrte sie nach Kahla zurück. Erna Tittel steht auf einer Liste von 126 Überlebenden des Konzentrationslagers Theresienstadt, die nach ihrer Befreiung Thüringer Städte, in ihrem Fall Kahla, als Zielorte angegeben haben.<sup>63</sup> Ob sie zu denen gehörte, die mit dem von Hugo Schrade organisierten Bus von Theresienstadt nach Jena zurückgekehrt sind,<sup>64</sup> ist nicht mehr festzustellen. Zunächst wohnte sie kurzzeitig in der Roßstraße 11. Im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar haben sich einige Dokumente zu zwei Vorgängen erhalten, auf die bereits kurz verwiesen wurde<sup>65</sup> und die nahelegen, dass Erna Tittel in ihrer Heimatstadt nun keineswegs mit Freundlichkeiten überhäuft worden ist.

Im Juli 1945 stellte sie beim Landratsamt in Stadtroda den Antrag, wieder ein Geschäft in Kahla zu eröffnen (Abb. 11).<sup>66</sup> Von der

Stadt erwartete sie, weil völlig mittellos, eine kleine monatliche Rente und die Versorgung mit dem nötigsten Mobiliar. Da zu diesem Zeitpunkt sowohl die Stadt als auch der Landkreis über keinerlei Geldmittel für solche Zwecke verfügten, wandte sich der Landrat mit einer entsprechenden Anfrage an das Thüringer Innenministerium. Die Antwort eines Oberregierungsrates Dr. jur. Arnold Hagenberg vom 30. August 1945 ging dahin, dass »die Frage der Wiedergutmachung« in Kürze »durch eine allgemeine Verordnung geregelt« würde, auf deren Grundlage Frau Tittel »das ihr gehörende Geschäft« zurück erhalten werde.<sup>67</sup> Diese Aussicht beruhte allerdings auf einer falschen Voraussetzung. Die Räumlichkeiten des früheren Geschäfts in der Salzstraße (Rudolf-Breitscheid-Straße) 16 waren von der Familie Cohn/Tittel nur angemietet gewesen und standen nun nicht mehr zur Verfügung. Für andere zu dieser Zeit freistehende Läden, darunter den des ehemaligen Nachbarn von Jacobsthal, Stephan, in der Roßstraße 29<sup>68</sup> fehlte Erna Tittel das Geld für die Miete. Eine Übernahme solcher Kosten durch die Stadt, den Kreis oder das Land sahen die

56 Kösling, wie Anm. 1, Nr. 9, S. 10.

57 Siehe Anm. 18.

58 So jedenfalls noch im vorgesehenen Programm; Kahlaer Tageblatt, 29. März 1935.

59 Siehe Anm. 20.

60 So z.B. für den Kommunisten Otto Mohr, wie mir dessen Enkel, Armin Bachmann, mitgeteilt hat.

61 Zu dieser Beschönigung des Lagers gehörte z. B. »Theresienstadt. Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet«. Er musste weitgehend von den zum Teil prominenten Insassen des Lagers selbst hergestellt werden, von denen danach viele in Vernichtungslagern ermordet wurden.

62 Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1990, S. 457/458.

63 Eine Kopie dieser Liste, über deren Original nichts bekannt ist, befindet sich in den Unterlagen des Jenaer Arbeitskreises Judentum im Jenaer Stadtarchiv.

64 Siehe Juden in Jena, wie Anm. 39, S.71/72.

65 Siehe Anm. 25, 34 und 51.

66 Das folgende nach: ThHStAW, Land Thüringen – der Ministerpräsident, Büro des Ministerpräsidenten Nr. 1199, Bl. 193–199.

67 Ebenda, Bl. 193.

68 Ebenda, Bl. 194; weitere von der Stadt dem Landrat vorgeschlagene Läden waren die von Gannot (Margarethenstraße 21), Hechler (Margarethenstraße 13), Krause (Margarethenstraße 11) und »Schuh-Kaiser« (Schuhstraße/August-Bebel-Straße 13).

Kahla, L. V. V. 42.

Der Landrat

12. Juli 1945

Stadtroda

196

an das Landratsamt des

Stadtroda.

Am 16. Juni wurde ich aus dem K. L. Theresienstadt entlassen u. stehe nun wieder vor einem Richter. In Kahla bin ich geboren u. hatten wir 35 Jahre auf dem Markt ein Konfektionsgeschäft. Bin weil wir Juden waren wurde unser Geschäft auf 1938 gemindert ist u. Weine gemindert. Die Lieferanten dürfen uns nicht belästigen und die Käufer wurden fotografiert. Das Geschäft musste dadurch natürlich zurückgehen. Nachdem wir uns nun 5 Jahre ergehüt hatten, sperrten sie uns am 9. Nov. 38 in der Nacht ein und nahmen uns das Geschäft. Für die Waare wurde ein Spottpreis bezahlt, Kupfer für die Stöbel. Dann brachten sie uns in eine schmutzige Garage. 5 Jahre muß ich mein Brot als Mannfrau verdienen

Bm. beriditen  
B I

30

Abbildung 11 - 1

Antrag von Erna Tittel an das  
Landratsamt Stadtroda vom 7. Juli 1945

Seite 1

Meine Mutter hatte ich bei mir, dieselbe  
kam am 19. Sept. 42 ins H. K. wo sie  
nach 4 Monaten in furchtbarem Hunger  
verhungert ist. Am 7. April 49 durfte  
ich in der Porzellanfabrik als Lehrling  
arbeiten. Bis sie mich dann  
am 13. Juni 44 auch noch nach dem  
H. K. brachte. Für ein Stück  
Lebenszeit ist es, das ich noch am  
Leben bin.

Nach alledem rechne ich mich da-  
mit, das die Stadt Magda für  
mich als einzige Hilfe in die Höhe  
bringen kann, um  
mir eine monatliche Rente zu  
zahlen und die notwendigen Möbel  
ebenfalls als Entschädigung für  
alles zu geben. Arbeiten ist ma-  
terial für mich eine Selbstver-  
ständlichheit.

II.

31

Abbildung 11 - 2

Antrag von Erna Tittel an das  
Landratsamt Stadtroda vom 7. Juli 1945

Seite 2

• Jedoch wäre es ungerecht, wenn  
 ich mich in meinem vorge-  
 richteten Alter als allein stehende  
 Frau von der Hand zum Abtand  
 leben müsste. Ich erwarte Ihr  
 Gutgegnen zu sein und bitte  
 höflichst um baldigen  
 Bescheid.

Hochachtungsvoll  
 Erna Tittel  
 Mahla Rofstr. 11.

Abbildung 11 - 3

Antrag von Erna Tittel an das  
 Landratsamt Stadtroda vom 7. Juli 1945

ersten Wiedergutmachungsregularien nicht vor. Die Hoffnung auf einen neuen kleinen Laden zerschlug sich für Erna Tittel.

Daraufhin versuchte sie auf der Grundlage des Thüringischen Wiedergutmachungsgesetzes vom 14. September 1945 wenigstens ihre nach der »Kristallnacht« zwangsweise verkauften Möbel wiederzubekommen.<sup>69</sup> Das führt uns noch einmal in die Zeit des Pogroms vom November 1938 zurück. Beim aufgezwungenen Umzug in die enge »Juden-Baracke« konnte Erna Tittel dort nur einen Teil ihrer Möbel unterbringen. Ein vollständiges Schlafzimmer, ein Sofa und einen Teppich musste sie in ihrer Wohnung zurücklassen. Als man ihr drohte, die Sachen auf die Straße zu setzen, fand sie in einer Scheune des Kohlehändlers Schmidt vorübergehend eine Unterstellmöglichkeit. Diese musste sie jedoch ebenfalls bald wieder räumen, da der Besitzer sie für eigene Zwecke reklamierte. Somit sah sich Erna Tittel genötigt, das Mobiliar weit unter Wert für 240,- RM zu verkaufen. Käufer war das Ehepaar Ernst und Hilde Rosenkranz, die zu dieser Zeit ein Lebensmittelgeschäft in der Saalstraße 26 betrieben. Gegen sie reichte Erna Tittel beim Amtsgericht Kahla nun eine sog. Schiedsklage auf Rückübereignung der Möbel nach §1 des Thüringischen Wiedergutmachungsgesetzes ein. Mit einem Schiedsspruch vom 13. Oktober 1947 wurde diese Klage zurückgewiesen. In der Begründung hieß es unter anderem ziemlich kaltherzig: »Die Möbel sind von der Antragstellerin ohne Zwang, da sie beim Kohlehändler Schmidt untergestellt waren, freiwillig an die Antragsgegner verkauft [...] worden. Es kann deshalb nicht festgestellt werden, dass sie ihr aus rassistischen Gründen von den Antragsgegnern oder sonst jemanden entzogen worden sind. Der Antrag wird somit nicht von dem Sinn und dem Wortlaut des Wiedergutmachungsgesetzes [...] getragen.«<sup>70</sup> Nachdem am 24. März 1948 das »Gesetz zur Einführung der Kassation in Wiedergutmachungssachen« erlassen worden war, reichte Erna Tittel mit Hilfe eines Weimarer Rechtsanwalts eine Kassationsklage gegen die Eheleute Rosenkranz beim Oberlandesgericht in Gera ein.<sup>71</sup> Dabei ist bemerkenswert, dass dieses Kassationsgesetz offenbar wesentlich

69 Das folgende nach: ThHStAW, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165.

70 Ebenda, Bl. 1.

durch den Fall »Tittel-Rosenkranz« veranlasst worden war, so dass es laut Anwalt von Erna Tittel als »lex Tittel« bezeichnet werden könne.<sup>72</sup> Insofern hat Erna Tittel Anteil an der thüringischen Rechtsgeschichte. In der dokumentierten Auseinandersetzung um diese Klage sind die Anwälte in ihren Schriftsätzen natürlich bestrebt, ausschließlich die Positionen ihrer Mandanten zu begründen. Dies beachtend, lässt sich aus diesen Akten die Lage von Erna Tittel folgendermaßen wiedergeben: Nach dem Scheitern ihrer Hoffnung auf ein neues Geschäft arbeitete sie wieder im Porzellanwerk. Mittlerweile hatte man ihr in der Bachstraße 18<sup>73</sup> eine Wohnung mit den allernötigsten Einrichtungsgegenständen zugewiesen. Sie verdiente 28,20 DM netto in der Woche.<sup>74</sup> Einen Teil des Lohnes musste sie für Medikamente ausgeben, da sie »halb blind« und »schwer unterleibskrank« aus dem Konzentrationslager zurückgekehrt war.<sup>75</sup> Zur Sicherung ihres und ihres Sohnes Lebensunterhaltes erhielt sie Unterstützung von der jüdischen Gemeinde in Jena<sup>76</sup> und der Vereinigung »Opfer des Faschismus« (OdF). Nachdem sich das Oberlandesgericht Gera beim Rat der Stadt Kahla über die Lebensumstände von Erna Tittel vergewissert hatte,<sup>77</sup> entschied es das Hauptverfahren im Oktober 1948 mit Rückgabe der Möbel an Erna Tittel.<sup>78</sup> Davon abgetrennt wurde die Frage einer Ausgleichszahlung für das Ehepaar Rosenkranz, die vor dem Amtsgericht in Jena verhandelt wurde. Eine solche Ausgleichszahlung lehnte Erna Tittel mit Hilfe ihres Anwalts ab. Zum einen, weil sie in ihrer Situation keinerlei finanzielle Rücklagen dafür besaß; zum anderen, weil sie darauf hinweisen konnte, dass durch die neunjährige Benutzung ihrer Möbel der frühere minimale Kaufpreis mehr als abgegolten war. In dieser Sache bestätigte Max Blau aus Jena vor dem dortigen Amtsgericht die schwierige Lage von Erna Tittel.<sup>79</sup> Nach einigem Widerstand verzichtete das Ehepaar Rosenkranz mit einem Schreiben ihres Anwalts vom 7. Februar 1949 noch vor einer gerichtlichen Entscheidung auf einen solchen Ausgleich.<sup>80</sup>

Auch bei kritischer Sicht auf die spezielle Quellenlage wird deutlich, dass die Lebensumstände für Erna Tittel nach Rückkehr aus dem Konzentrationslager zunächst nicht einfach waren. Erst mit der »Anordnung zur Sicherstellung der anerkannten Verfolgten des Nazi-regimes« vom 5. Oktober 1949 dürfte sich zumindest ihre materielle



*Abbildung 12*  
Grabstein von Erna Tittel auf  
dem alten jüdischen Friedhof in Erfurt

Lage stabilisiert haben. Auf Grundlage dieser Anordnung gab es für die Betroffenen Vergünstigungen in der Sozialversicherung, bei der Versorgung mit Wohnraum und Hausrat, in der Gesundheitsfürsorge sowie beim Studium der Kinder.<sup>81</sup> Inwieweit Erna Tittel davon im Einzelnen profitierte, ist unbekannt.<sup>82</sup> Schließlich wird sie in ihrem letzten knappen Lebensjahrzehnt zum Kreis der Begünstigten gehört haben, die mit einer weiteren Verordnung vom 8. April 1965 eine



Abbildung 13

Stolpersteine für Adolf, Clothilde und Lotte Jacobsthal  
vor dem Haus Roßstraße 28

»Ehrenpension« erhielten. Diese betrug 600 Mark und wurde zusätzlich zur Altersrente gezahlt. Das bedeutete eine erhebliche Besserstellung gegenüber der damaligen durchschnittlichen Altersrente von unter 200 Mark.<sup>83</sup> Erna Tittel starb am 1. März 1974 in der Jenaer Universitätsklinik.<sup>84</sup> Ihr Grab ist auf dem alten jüdischen Friedhof in Erfurt erhalten. (Abb. 12.) Sohn Gunter, der bei ihr in der Kahlaer Bachstraße 18 wohnte, war bereits am 28. Juli 1966 im Stadtrodaer Krankenhaus, in dem er öfter behandelt worden war, gestorben.<sup>85</sup>

Erna Tittel ist mit ihrem schweren Schicksal nicht an die Öffentlichkeit gegangen. Offenbar ist sie dazu aber auch nicht von den örtlichen staatlichen Stellen und gesellschaftlichen Organisationen aufgefordert worden. Jedenfalls war der Autor dieses Berichts sehr überrascht, dass von ihm befragte ältere Einwohner Kahlas kaum eine

- 71 Es handelt sich um den Rechtsanwalt Dr. Frege, der maßgeblich an der Ausarbeitung des Thüringischen Wiedergutmachungsgesetzes beteiligt war (siehe Schüler, S. 122 und 137). Wahrscheinlich hatte er Erna Tittel bereits vor dem Kahlaer Amtsgericht vertreten. Es liegt nahe, anzunehmen, dass Frege sich für die Vertretung von Erna Tittel angeboten hat, um seine mit dem Gesetz verbundenen Intentionen gewahrt zu sehen.
- 72 ThHStAW, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165, Bl. 1.
- 73 Im Schriftsatz des Weimarer Rechtsanwalts an das Oberlandesgericht Gera ist als Adresse von Erna Tittel Bachstraße 28 angegeben. Sehr wahrscheinlich beruht das auf einem Irrtum. Von den langjährigen Bewohnern dieses Hauses kann sich niemand an Erna Tittel erinnern und auch die erhaltenen Hausbücher enthalten ihren Namen nicht. Sehr wahrscheinlich wohnte sie zu dieser Zeit bereits mit ihrem Sohn in der Bachstraße 18, wie das auch im »Einwohnerbuch für den Landkreis Stadtroda und Jena-Land« für 1948, S. IV, 36, verzeichnet ist. Dort hat sie nach Aussage von Brigitte Schwarzwaldler mit ihrem Sohn bis zu ihrem Tod 1974 gewohnt.
- 74 ThHStAW, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165, Bl. 22.
- 75 Nach Aussage des Zeugen Max Blau aus Jena; ebenda, Bl. 32.
- 76 Die jüdische Gemeinde Jena war nach Kriegsende von Max Blau neu gegründet worden. Blau lebte in den 1930er Jahren in Thüringen und wurde vermutlich 1938 nach Warschau ausgewiesen. Während des Krieges war er als Zwangsarbeiter nach Jena gekommen. Ende 1948 übersiedelte er in die USA. (Siehe Juden in Jena, S. 181 und 185 f.). Neben seiner Zeugenaussage (siehe Anm. 75 und 79) hatte er möglicherweise den Kontakt zwischen Erna Tittel und Rechtsanwalt Frege vermittelt. Ich erwähne Max Blau auch deshalb hier, weil es eine Namensgleichheit mit Hugo Blau gibt, der laut Bauakte zumindest zeitweilig Eigentümer des Hauses in der Bachstraße 18 war, in dem Erna Tittel gewohnt hat. Ob zwischen Hugo Blau, der in Stadtroda wohnte, und Max Blau eine verwandtschaftliche Beziehung bestand, ist noch nicht geklärt.
- 77 ThHStAW, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165, Bl. 18 und 19.
- 78 Ebenda, B. 27.
- 79 Ebenda, Bl. 32.
- 80 Ebenda, Bl. 35.
- 81 Elke Reuter, Detlef Hansel: Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953, Berlin 1997, S. 431.
- 82 Am Rande muss hier erwähnt werden, dass Erna Tittel zu den Jüdinnen und Juden gehörte, denen die fürsorgliche Ausrichtung der Wiedergutmachung in der sowjetisch besetzten Zone und der DDR entgegenkam. Demgegenüber büßten die Jüdinnen und Juden, deren größere Unternehmen von den Nazis enteignet worden und nun zunächst in staatlicher Verwaltung (Sequester) waren, im Zuge der antikapitalistischen und sozialistischen Entwicklung auf diesem Territorium ihr Eigentum zunehmend ein.
- 83 Siehe Constantin Goschler: Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Göttingen 2005, S. 383–397.
- 84 Standesamt Jena, Reg.-Nr. 292/1974.
- 85 Nachträgliche Notiz im Geburtsregister (siehe Anm. 31).



Abbildung 14

Stolpersteine für Flora Cohn und Erna Tittel  
vor dem Haus Rudolf-Breitscheid-Straße 16

Erinnerung an Erna Tittel haben, geschweige denn etwas von ihrem Leidensweg als verfolgte und deportierte Jüdin wissen. Selbst ein unmittelbarer Nachbar, der als Kind noch mit Gunter Tittel gespielt hatte, war überrascht zu erfahren, dass sein Bekannter aus Kindertagen mit seiner Mutter nach 1945 wieder in Kahla gewohnt hat.

Das furchtbare Resümee der Lebenswege der neun in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Kahla lebenden jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen lautet also: Mit Toni Jacobsthal und

Hermann Cohn waren wegen frühen Todes nur zwei nicht von direkter physischer Gewalt und Vernichtung betroffen. Siegfried und Lotte Jacobsthal konnten durch die Flucht ins Ausland noch rechtzeitig der Deportation entkommen. Erna Tittel überlebte schwer krank das Lager in Theresienstadt. Adolf und Herbert Jacobsthal sowie Flora Cohn fielen der faschistischen Tötungsmaschinerie zum Opfer. Und sehr wahrscheinlich stand auch der Tod von Clothilde Jacobsthal damit im Zusammenhang.

Aus diesen leider nur mit Lücken rekonstruierbaren Leidensgeschichten der Kahlaer Familien Jacobsthal und Cohn/Tittel kann es für heute hauptsächlich nur eine Schlussfolgerung geben: Wehret den schleichenden und zum Teil harmlos erscheinenden Anfängen einer Geisteshaltung, die, wenn sie sich ausbreitet, zu unmenschlichen Taten führt.

Am 17. September 2016 wurden vor den ehemaligen Wohn- und Geschäftshäusern der beiden jüdischen Familien »Stolpersteine« verlegt, die an deren Schicksal erinnern, zugleich aber auch eine ständige Mahnung sein sollen, jeglichem Rassismus und Ausländerhass entgegen zu treten. (Abb. 13, 14.)

## Quellen & Literatur

### Ungedruckte Quellen

- Bauaktenarchiv Kahla, Häuser Bachstraße 18 und 28, Christian-Eckardt-Straße 17, Roßstraße 28, Rudolf-Breitscheid-Straße 16
- Stadtarchiv Kahla, A 240, 244
- Standesamt Kahla, Sterberegister 1916, 1928, 1942; Geburtsregister 1905, 1924, 1928; Heiratsregister 1924
- Standesamt Jena, Sterberegister 1974
- Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Oberlandesgericht Erfurt Nr. 1165
- Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Land Thüringen – der Ministerpräsident, Büro des Ministerpräsidenten Nr. 1199
- [www.bundesarchiv.de/gedenkbuch](http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch)
- [www.statistik-des-holocaust.de](http://www.statistik-des-holocaust.de)
- [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org)

### Gedruckte Quellen

- Adressbuch für den Landkreis Stadtroda. 2. Ausg. nach dem Stand vom Oktober 1939, Jena (1939)
- Adreßbuch des Kreises Stadtroda 1928, Eisenberg 1928
- Adreßbuch der Stadt Kahla a. S, Kahla (1905)
- Einwohnerbuch für den Landkreis Stadtroda und Jena-Land 1948, Gera (1948)
- Kahlaer Tageblatt 1900–1940
- Thüringer Nachrichten, Kahla, 1900–1922

### Literatur

- Dittrich, Adam Uwe: Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf 2003
- Liesenberg, Carsten; Stein, Harry (Hrsg.): Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden, Erfurt 2012
- Göpfert, Rebeka: Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39, Frankfurt a. M., New York 1999

- Goschler, Constantin: Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Göttingen 2005
- Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1990
- Hölscher, Christoph: NS-Verfolgte im »antifaschistischen Staat«. Vereinnahmung und Ausgrenzung in der ostdeutschen Wiedergutmachung (1945–1989), Berlin 2002
- Juden in Jena. Eine Spurensuche, Jena 1998
- Kösling, Peer: Juden in Kahla. In: Kahlaer Nachrichten, Nrn. 8–10, 2013
- Liesenberg, Carsten: »Wir täuschen uns nicht über die Schwere der Zeit ...«. Die Verfolgung und Vernichtung der Juden, in: Nationalsozialismus in Thüringen, Weimar, Köln, Wien 1995, S. 443–462
- Meyer, Beate: »Jüdische Mischlinge«. Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933–1945, 2. Aufl., Hamburg 2002
- Mitschke-Buchholz, Gudrun: Lebenslängliche Reise. Briefe der Familie Herzberg aus Detmold 1939–1946, Bielefeld 2013
- Reuter, Elke; Hansel, Detlef: Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953, Berlin 1997
- Schilling, Willy: Daten zur Geschichte der Stadt Kahla, Bd. 3, Horb am Neckar 1999
- Schulz, Eberhart: Verfolgung und Vernichtung. Rassenwahn und Antisemitismus in Jena 1933 bis 1945, Jena 2007
- Schüler, Thomas: Das Wiedergutmachungsgesetz vom 14. September 1945 in Thüringen, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 2, 1993, S. 118–138

### **Abbildungsnachweis**

Abb. 3 und 4: Stadtarchiv Kahla

Abb. 8: Ruth Ziegler (London)

Abb. 11: ThHStAW

Alle anderen Abb.: Bildarchiv des Autors

## **Abbildungsverzeichnis**

- 1 Geburtsurkunde von Herbert Jacobsthal mit Hinweis auf den verordneten zusätzlichen Vornamen »Israel«, der Notiz zu dessen Löschung und dem Vermerk zu seinem Tode im Konzentrationslager Auschwitz
- 2 Annonce von Adolf Jacobsthal in den »Thüringer Nachrichten« vom 3. September 1911
- 3 Schaufenster des Geschäfts von Adolf Jacobsthal nach der »Kristallnacht« vom 9. zum 10. November 1938
- 4 Bekleidungsgeschäft von Cohn/Tittel mit der Bezeichnung des früheren Betreibers S. Weiss im Jahre 1905
- 5 Geburtsurkunde von Erna Tittel (geborene Cohn) vom 24. Dezember 1903
- 6 Heiratsurkunde von Hermann Tittel und Erna Cohn (linke Seite) vom 16. November 1924
- 7 Sterbeurkunde von Clothilde Jacobsthal vom 3. Mai 1942
- 8 Stolpersteine für Herbert und Herta Jakobsthal sowie Rosa Ziegler vor dem Haus Bartningallee 7 in Berlin
- 9 Annonce von Adolf Jacobsthal im »Kahlaer Tageblatt« vom 21. Dezember 1933
- 10 Annonce von Adolf Jacobsthal im Verbund mit anderen Geschäftsleuten der Stadt im »Kahlaer Tageblatt« vom 7. Dezember 1933
- 11 Antrag von Erna Tittel an das Landratsamt Stadtroda vom 7. Juli 1945
- 12 Grabstein von Erna Tittel auf dem alten jüdischen Friedhof in Erfurt
- 13 Stolpersteine für Adolf, Clothilde und Lotte Jacobsthal vor dem Haus Roßstraße 28
- 14 Stolpersteine für Flora Cohn und Erna Tittel vor dem Haus Rudolf-Breitscheid-Straße 16

## Für Auskünfte bedanke ich mich bei

Dr. Frank Boblenz (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar), Stefanie Dellemann (Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora), Elfriede Eichhorn (Kahla), Dirk Hagemeier (Archiv des Saale-Holzland-Kreises, Camburg), Jens Hild (Großbeutersdorf), Gerhard Hoffmann (Kahla), Dietrich Keller (Stadtarchiv Neustadt a. d. Aisch), Lieselotte Keßler (Oberkochen), Andrea Kirchschräger (Archiv des Ilm-Kreises, Arnstadt), Constanze Mann (Stadtarchiv Jena), Gudrun Mitschke-Buchholz (Detmold), Steffen Möbius (Standesamt Stadroda), Heike Müller (International Tracing Service Arolsen), Brigitte Schwarzwald (Kahla), Andrea Steinbrücker (Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt), Regina Tänzer (Standesamt Kahla), Marion Weiland (Liegenschaftsamt Kahla), Ruth Ziegler (London). Maria Diedrich und Lisa Müller danke ich für die tatkräftige Unterstützung bei der Realisierung dieser Publikation.

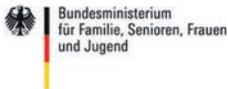
## Impressum

---

<b>Text:</b>	<b>Geleitwort:</b>	<b>Layout und Satz:</b>
Peer Kösling	Claudia Nissen-Roth	Daniel Wacker

---

## Gefördert vom im Rahmen des Bundesprogramms



Demokratie *leben!*

und



sowie



---

Das Projekt »demokratie laden« wird gefördert durch das Thüringer Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit, die Bundeszentrale für politische Bildung sowie den Saale-Holzland-Kreis. Die Arbeit ist Teil des LAP - der Lokalen Partnerschaft für Demokratie im SHK - die durch das Landesprogramm, den Landkreis und das Bundesprogramm »Demokratie leben!« gefördert wird.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung von TMBJS, BMFSFJ, anderer Fördergeber oder des Projektträgers dar. Für inhaltliche Äußerungen tragen die Autor\_innen die Verantwortung.

**In diesem Heft soll, soweit es die schwierige Quellenlage hergibt, das Schicksal dieser Familien Jacobsthal und Cohn/Tittel nachgezeichnet und als dauernde Mahnung festgehalten werden.**